

ihren künftigen Spekulationen Kauf- und Verkauf der Waaren genau nach selben richten.

Die Geschenke, die man in diesem Land an verschiedene sowohl große als niedere zur Beförderung seiner Handelsgeschäften machen muß, sind sehr belästigend, und erhöhen die Handlungskosten nicht wenig. Viele davon sind genau bestimmt, und müssen eben so richtig entrichtet werden, wenn der Handelsmann nicht immer Anstöße in seinen Unternehmungen finden will.

A n h a n g
z u r
S e e h a n d l u n g
n a c h
b e i d e n I n d i e n.

Die Unternehmungen der Oesterreicher nach Guinea kann man als einen Anhang zur Ost- und Westindischen Seehandlung betrachten, wenn

wenn sie gleich gegenwärtig von keiner grossen Wichtigkeit sind, so darf es doch keineswegs unberührt gelassen werden, sobald die österreichische Seehandlungsgeschäfte in ihren ganzen Umfang vorgestellet werden sollen.

Wenn der Geist des Kommerzes sich in einer Nation entwickelt, oder von seinen Fesseln losgeschwungen hat, so ist kein Ort auf Gottes Erdboden so entfernt oder abgelegen, daß er nicht dorthin dringen sollte, wo Ansehen oder Vortheil ihm entgegen winkt. Bei dem allgemeinen Ausflug der k. k. Flaggen auf dem unermessenen Ocean, da der Spekulationsgeist diesen nach Osten, jenen nach Westen hinführte, des einen nach Ostindien blies, den andern in das Eismeer einzubringen vermochte, geriethen einige Niederländer auf die Idee eine Handlung nach Guinea nebst einigen andern Küsten des westlichen Afrika zu versuchen, und den Negerhandel mit den übrigen Zweigen der österreichischen Seehandlung zu vereinigen.

Der Entwurf von diesen neuen Sprossen war nicht so bald gemacht als zur Ausführung geschritten wurde. Die Unternehmung geschah
von

von Ostende aus. Zwei Schiffe, die zu selber Zeit bestimmt waren, segelten mit inländischen Erzeugnissen befrachtet nach den verschiedenen Küsten von Guinea.

Die Waaren wurden mit vielen Vortheil abgesetzt, und Negern zum Theil eingehandelt. Da Oesterreich gegenwärtig keine Pflanzorte aufzuweisen hat, wo es der Arbeit der Negern bedarf, so wurden diese den europäischen Kolonien in Amerika so unentbehrliche Waaren nach den französischen westindischen Besitzungen mit eben diesen zweien Schiffen verführet, an die Kolonien mit Vortheil verkauft, und Zucker nebst andern Produkten dagegen eingehandelt.

Die k. k. Niederländer waren also aus den übrigen Nationen dieser Monarchie die ersten Guineafahrer in diesen Zeiten, vor dem hatte Oesterreich schon unter Karl den VI. einiges Kommerz dahin, und mannigfaltige Streitigkeiten deswegen mit Holland.

Dieses Kommerz hat viele Vortheile, aber auch seine Schwierigkeiten, die für die Unternehmer der Geschäften in diesen Sprossen
der

der Seehandlung viel abschreckendes hat. Aus der Gegeneinanderhaltung der Manigfaltigkeiten derselben läßt sich am zuverlässlichsten einsehen, ob die Schwierigkeiten die Vortheile, oder diese jene in Bezug auf die Seehandlung der Oesterreicher nach diesen Gegenden überwiegen.

Bei dem ersten Anblick hat dieses Seehandel viel günstiges für die Monarchie. Die Staaten desselben haben gerade alle jene Waarenartikel im Ueberfluß, so auf denen verschiedenen Küsten von Westafrika am stärksten gesucht werden. Man darf nur auf das Kommerz der Holländer, Engländer, Franzosen einen Blick werfen, um davon überzeugt zu werden. Die Europäer überliefern an die Afrikaner Leinwand, Tuch, Eisen, Glas, Pulver, Flinten, Flintensteine, vorzüglich eine Menge Nürnbergerwaaren. Es ist bekannt, daß die Holländer mit unseren Waaren einen großen Theil des Handels mit den Afrikanern treiben.

Die ostindische Handlung ist ungleich, langwieriger, entfernter, und all dieses Seehandel folglich auch in Bezug auf die lan-
gen

gen und kürzeren Seereisen weit gelegener und vortheilhafter.

Selbst der Einfluß desselben auf die Handlung nach beiden Indien ist auffallend, und nicht außer Acht zu lassen. Aus den Ostindienfahrten werden einige nicht ohne Vortheil ihre Ladungen da ergänzen. Sollte der Negershandel mit den Franzosen Wurzel fassen, sich befestigen, erweitern, so ist nicht nur der eigentliche Endzweck des afrikanischen Handels erreicht, sondern auch das wichtige Kommerz nach den westindischen Besitzungen der europäischen Nationen glücklich anzufangen.

Afrika ist meistens nur der Negern wegen den Europäern so interessant. Da das wechselseitige Kommerz in den europäischen Staaten sich vermindert, und jede Nation durch sorgfältige Pflege der Kunst und Naturprodukten sich von der anderen immer unabhängiger zu machen sucht, die grossen handelnden Mächte aber der erstaunlichen Bervielfältigung einen verhältnismässigen Absatz verschaffen wollen, so war es unumgänglich notwendig ihre Kolonien empor zu schwingen, um dadurch eines grossen Absatzes der Waaren

stets versichert zu seyn, wozu ihnen die Negern unwidersprechlich unentbehrlich sind, die Handlung der Kolonien in Amerika kann also ohne Beihilfe des Handels nach der Küste von Afrika nicht bestehen, da die Arbeiten der Neger die Hauptmittel sind, wodurch die Pflanzer in Amerika sich bereichern.

Es ist was erstaunliches um den Negerhandel, jährlich werden mehr als 255000 nur zur Ergänzung der Vorhandenen erfordert, wovon Frankreich 2000, England 130000 Spanien 70000 Portugall 160000 Stücke jährlich einhandelt, und nach Amerika in seine Pflanzörter versetzt. Die Zahl aller Schwarzen, die seit der Entstehung der Kolonien aus Afrika nach Amerika versetzt worden sind, übersteigt die Summe von 25500000. (a) Die Zahl
der

(a) On évalue avec assez de fondement la recrue annuelle de negres pour toutes les possessions Européennes à 255000 negres, dont 130000 pour les Anglois seuls. Il s'ensuit que depuis cent ans les colonies Européennes de l'Amérique ont coûté à l'Afrique 25500000 de ses habitans. Dictionnaire universel de Commerce tome premier 1782. à Bruxelles.

der gegenwärtigen Negern in den Pflanzörtern der Europäer beläuft sich auf mehr als 2000000 wovon Frankreich 200000, England 1270000, Portugall 150000, Spanien 110000 hat.

Diese Unternehmungen sind für die österreichische Handelsmännern mit so vielen Schwierigkeiten bishero begleitet, daß nur wenige sich mit selben befassen dürften.

Das Kommerz mit den Afrikanern ist nicht mehr von der Wichtigkeit, als es vormals war, den Negerhandel ausgenommen. Es war einst eine Zeit, wo die Europäer für eine paar Unzen Schießpulver eine Unze Goldsand eintauschten, wo sie gegen ein Stück Leinwand Zentner Elfenbein erhielten. Aber diese Zeit ist vorüber, die Afrikaner sind klüger geworden, der Konkurs der vielen europäischen Kaufleuthe haben die Vortheile vermindert, an vielen Orten sind Goldkörner, Elfenbein feltner geworden. Welches alles das Kommerz der Desterreicher dahin eben nicht befördert.

Der Handel auf diesen Küsten erfordert unmittelbar einige Besitzungen, und nicht nur Besitzungen von was immer für einer Art,

sondern bequeme und an vortheilhaften Orten, wenn sie das nicht sind, so entsprechen sie keineswegs ihren Endzweck. Aus dem Beispiel anderer Nationen läßt sich analogisch folgern, wie schwer der afrikanische Handel ohne gelegenen Besitzungen geführt werden kann, Frankreich hat eine 240 Meilen lange Küsten innen und treibt dennoch nur schwache Geschäfte, seine Handelsleute sind nicht im Stande allein ihre Pflanzungen mit Negern hinlänglich zu versehen, sondern sie sind gezwungen zur Ergänzung noch viele von Portugiesen, Holländern, Engländern zu erkauffen.

Oesterreich hat keine Besitzungen oder vielmehr sind selbe bishero noch nicht von der Art, daß man der Arbeit der Schwarzen bedürfte, folglich muß es dieselbe nur an anderen Nationen abgeben. Eine neue Schwierigkeit aufsert sich bei den Unternehmungen: die österreichischen Guineafahrer werden die Konkurrenz mit den Holländern nur schwer aushalten, da sie die Franzosen auf ihren eigenen Plätzen in Dominique nicht auszuhalten vermögen: Sie können kein Stück unter 1200 Livres liefern, da sie hingegen die Holländer um 900 Livres stellen.

Noch

Noch ein Umstand ist hier Bemerkungswert in Bezug auf das Negerkommerz: die Negern sind ohne Verlust eben so leicht nicht nach Amerika überzuführen, als sich es viele vorstellen. Die Unternehmer büßen öfters mehr als ein Drittel von ihrer Ladung während der Fahrt ein. Die Sklaven werden oft über 100 Meilen weit aus dem innern von Afrika an die Küsten hingeschleppt, sie werden dadurch ausgezehret, und können sie, ehe sie an Bord gelangen, nicht gepflegt werden, so gehet sicher ein Drittel der Ladung verloren.

Hier haben also jene Europäer einen Vorzug, welche bequeme Niederlagen an dieser Küste haben, daß sie die Neger, bevor sie auf das Schiff gebracht, wohl pflegen können, und da Oesterreich diese nicht hat, so hat es sicherlich um einen Vortheil weniger in dieser Handlung als andere.

Ferner haben die Holländer einen Vorzug vor andern in dem Negerhandel, weil die Ausrüstung ihrer Schiffe mit weniger Unkosten geschieht, ein Umstand, wodurch sie die Konkurrenz mit ihnen ungemein erschweren. Vorzüglich wird Oesterreich noch lange

Abstand empfinden, da unsere Ausrüstungen nicht so ökonomisch veranstaltet werden, auch nicht leicht mit weniger Unkosten geschehen können. (a).

So mannigfaltige Schwierigkeiten müssen unfehlbar für die Unternehmer gar nicht anlockend seyn, da sie wirklich diesen sonst nicht unvorteilhaften Handlungsweig sehr niederdrücken. Auch ist keine neue Unternehmung nach Afrika unmittelbar geschehen, ob schon die erste mit einigen ansehnlichen Vorteilen begleitet war, die Umstände, welche sich nun zum Theil geändert haben, hatten sie begünstiget.

Sollte Oesterreich einmahl einen stärkeren Negerhandel erhalten, so muß sich noch vieles ändern, was gegenwärtig demselben im Wege steht. Es wird Oesterreich eben nicht schwer

(a) Die Sicherheit erfordert die Bewaffnung unserer Handelsschiffe, die Bewaffnung vergrößert die Schiffsunkosten, diese erhöhen die Preise der Waaren. So ziehet eben das, was hier das Kommerz begünstigt, in der Folge demselben Nachtheil zu.

schwer fallen einige Niederlagen an dieser ungeheuren Kiste zu erlangen; ob fette aber besonders vortheilhafte finden werde, dürfte man noch zweifeln, da die Holländer, Engländer, Portugiesen, Franzosen, Schweden die einträglichsten bereits in Besitz haben.

V e r s u c h

über das Gleichgewicht der öster-
reichischen Land und Seehand-
lung mit dem Kommerz anderer
Staaten.

Daß es überhaupt sehr schwer ist von der Bilanz der Handlung eines ganzen Staats einen richtigen Umriß zu entwerfen, werden mir alle diejenigen leichterdinge eingestehen, welche in dieser Art die Berechnung einen Versuch gemacht haben. Die öffentlichen Zollregister der aus und eingeführten Waaren sind unstreitig die einzigen Quellen, woraus eine Zuverlässigkeit, in der Bestimmung einer allgemeinen Handelsbilanz kann geschöpft werden. Diese